

gegliederte Gedicht hieß „Bar“. Wer den Preis im Wettgefang davongetragen hatte, wurde von dem „Kronmeister“ mit einem Kranz oder einer Kette geschmückt — eine solche mit dem Bilde König Davids besaß die Nürnberger Schule. Außer Merk- und Kronmeister gab es noch Schlüssel- und Büchsenmeister, d. i. Verwalter und Cassier.

So gering der dichterische Wert des in den Meisterschulen Geleisteten sein mag, die Bürger waren mit Ernst bei ihrer Sache und nahmen ins Wertagsleben eine gehobene Stimmung mit, die gewiß den über alles Lob erhabenen Leistungen des damaligen Kunsthandwerkes zugute kam. Eine unvergängliche Weihe erlangte das Meisterfingerring durch, daß ihm der größte deutsche Volksdichter, Hans Sachs, angehörte, und daß Richard Wagner sich aus dieser Sphäre den Stoff zu seinem Meisterwerk „Die Meistersinger von Nürnberg“ geholt hat.

Verachtet mir die Meister nicht,  
Und ehrt mir ihre Kunst!  
Dajs uns're Meister sie gepflegt,  
Grad recht nach ihrer Art,  
Nach ihrem Sinne trenn gehegt,  
Das hat sie echt bewahrt:  
Blieb sie nicht adlig, wie zur Zeit,  
Wo Höf' und Fürsten sie geweiht,  
Im Drang der schlimmen Jahr',  
Blieb sie doch deutsch und wahr.

§ 35. Das Volkslied. — Neben der Kunstlyrik gab es im Mittelalter auch eine uralte Lyrik des Volkes. Aber erst seit dem 14. Jahrhundert werden einzelne Volksgefänge aufgeschrieben.

Der Zeitpunkt der Niederschrift ist meist zufällig und ist an sich kein Kriterium für die Entstehungszeit des Gedichtes. Im 15. Jahrhundert wurden handschriftliche Liederbücher angelegt, von denen mehrere noch vorhanden sind; so das Liederbuch der Augsburger Nonne Clara Hählerin. Seit dem 16. Jahrhundert existieren sowohl Einzelbrücke von Volksliedern als auch gedruckte Sammlungen. Zu Gegenständen des wissenschaftlichen und ästhetischen Interesses wurden die unscheinbaren Erzeugnisse der Volkslyrik seit Herders berühmten „Stimmen der Völker in Liedern“. Die großen Sammelwerke von Uhland (Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder) und Biliencron (Historische Volkslieder der Deutschen) enthalten das meiste, was im 19. Jahrhundert auf diesem Feld noch zu finden war.

Das Volkslied hat auch in Zeiten, da es nur spurweise nachgewiesen werden kann, wie im 12. und 13. Jahrhundert, auf die Kunstlyrik Einfluß genommen. Die altösterreichischen Lyriker, viele Lieder Walther's und Neidharts zeigen dies. Umgekehrt hat die höfische Lyrik gleichfalls auf Form und Inhalt des Volksliedes eingewirkt. Drei Minnesänger sind selbst in volkstümlichen Balladen besungen worden: Tannhäuser, Reinmar von Brennenberg und Heinrich von Morungen.

Vom erstgenannten wird die bekannte Venusbergjage erzählt. Auf den „Brennenberger“ überträgt das Lied die Herzmäre (der eifersüchtige Gemahl legt der Gattin das Herz ihres ermordeten Liebhabers als Speise vor; ahnungslos isst sie davon, als sie aber die Wahrheit erfährt, tödtet sie der Gram). Der „Moringen“ wird auf wunderbare Weise vom Morgenland auf seine Burg zurückversetzt, als seine Gemahlin im Begriffe steht, zum zweitenmal zu heiraten.

Die Volkslieder sind im allgemeinen anonym. Natürlich rühren sie von irgendeinem Dichter oder Improvisator her; doch nennt er sich nur selten, und wenn schon, dann am liebsten mit seinem Gattungsnamen: Student, Spiel-